

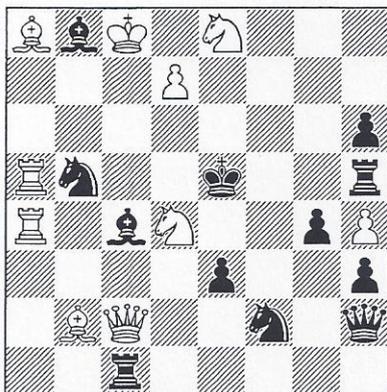
K-Post

Juli-Ausgabe 05

Hundstage-Wettbewerb

Aufgabe Nr. 70

L. Gluck
La Sfortuna 1992
4. Preis



Matt in 2 Zügen (→ Text!)

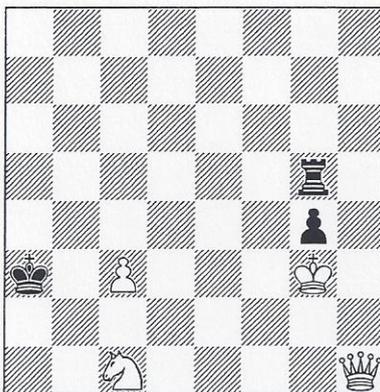
Kontrollstellungen

Nr. 70

W: Kc8 Dc2 Ta4 Ta5
La8 Lb2 Sd4 Se8 Bd7 h4
(10) S: Ke5 Dh2 Tc1 Th5
Lb8 Lc4 Sb5 Sf2 Be3 g4
h3 h6 (12)

Aufgabe Nr. 71

L. Gluck-
O Acaso 1989, 27. TT
1. Preis



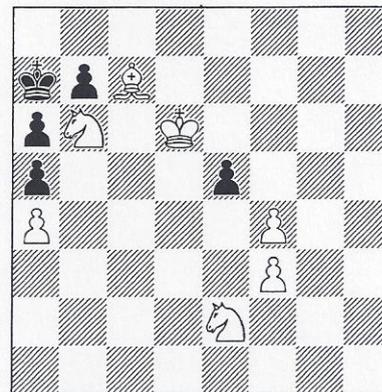
Matt in 3 Zügen (→ Text!)

Nr. 71

W: Kg3 Dh1 Sc1 Bc3 (4)
S: Ka3 Tg5 Bg4 (3)

Aufgabe Nr. 72

L. Gluck
JT Le Bonheur 1999
1. ehrende Erwähnung



Matt in 4 Zügen (→ Text!)

Nr. 72

Kd6 Lc7Sb6 Se2 Ba4 f3
f4 (7)
S: Ka7 Ba5 a6 b7 e5 (5)

Glucks Glück

Lothar Gluck war ein eigenwilliger Mensch. In seinem Beruf als Korrektor der Ländlichen Abendzeitung glänzte er durch grosse Strenge und ausgeprägtes Pflichtbewusstsein. In der Freizeit betätigte er sich als begabter Komponist von Schachproblemen und brachte es auf diesem Gebiet zwar nicht ganz so weit wie sein Namensvetter und Vorbild Christoph Willibald in der Musik, aber niemand konnte bestreiten, dass er zu Grosse fähig war.

Eigentlich stand er auf der Strasse zum Erfolg nur sich selbst im Wege. Seltsamerweise – vielleicht gar als Gegenreaktion auf seine Alltagsarbeit – verhielt er sich beim Prüfen und Beurteilen seiner eigenen Aufgaben erstaunlich nachlässig, was dazu führte, dass sich viele seiner Probleme nach der Publikation entweder als inkorrekt oder inhaltlich enorm verbesserungsfähig erwiesen. Wenn man ihm riet, ein PC-Programm zu benutzen und seine Entwürfe einem renommierten Fachmann vorzulegen, reagierte er gereizt und empfand dies als Angriff auf seine berufliche und kunstsachliche Ehre. Er werde seine eigenen Werke wohl noch selber prüfen und künstlerisch bewerten können. Schliesslich hätten Loyd und Loschinski, zwei ganz Grosse mit den beiden Anfangsbuchstaben seines Vornamens, dies auch tun müssen, und Loveday sei gar mit einer Aufgabe voller Fehler berühmt geworden.

Dass Lothar dennoch einige sehr beachtliche Auszeichnungen errang, hatte er fast ausschliesslich dem Glück zu verdanken, von dem ihm ja schon in seinem Namen nur zwei Pünktchen trennten. So hatte er mehrmals eine Aufgabe bereits zu einem Turnier eingesandt, als er im allerletzten Augenblick zufällig noch eine Inkorrekttheit oder eine bessere

Fassung entdeckte und mit dem Poststempel des Einsendetermins gerade noch eine Korrektur nachreichen konnte. In einem andern Fall hatte er auch diese letzte zeitliche Grenze bereits überschritten, profitierte aber von einer unerwarteten organisatorischen Massnahme. Einmal gelang ihm nachträglich gar eine sensationelle inhaltliche Verbesserung. Nachstehend nun drei entsprechende Beispiele. Die zugehörigen Diagramme haben Sie ja bereits gesehen. Jedes zeigt die korrigierte, also endgültige Version, die dann auch den Erfolg brachte.

Nr. 70: Mit der ersten Fassung dieser Aufgabe – von ihm bei einem italienischen Informalturnier eingereicht – hatte Glück Glück im Unglück. Die Stellung war zwar ganz normal, und die Lösung sah vielversprechend aus, aber weil er die mögliche Verteidigung eines schwarzen Steines übersehen hatte, erwies sich die entsprechende Variante – übrigens ausgerechnet die schönste dieses Zweizügers – als dualistisch. Das wurde ihm allerdings erst Monate später als Zuschauer anlässlich eines Strassenlaufs, während er einen Athleten aus Kenia bei einem geschickten Ausweichmanöver genau beobachtete, schlagartig bewusst. Ein Blick auf sein Taschenschach, das er immer mit sich führte, bestätigte den jähen Verdacht, aber zu seiner Erleichterung stellte er bald fest, dass er nur einen Stein durch einen gleichfarbigen anderen auf demselben Feld ersetzen musste. Am gleichen Tag schickte er die entsprechende Korrekturfassung nach Milano, und es reichte gerade noch.

Nr. 71: Unwahrscheinliches Glück hatte er bereits mit seinem Erstling. Die vermeintliche Endfassung war ausnahmsweise korrekt und enthielt immerhin zwei Hinlenkungen zum Schlag in Miniaturform. Er hatte die Aufgabe zwei Tage zuvor einem Kollegen, dem Schachspaltenleiter der Ländlichen Abendzeitung, zum Erstdruck übergeben und wollte nun die Lösung noch einmal auf seinem Schachbrett nachspielen. Dabei stiess er unbeabsichtigt so heftig an eine Tischkante, dass die Steine umfielen und sich zum Teil verschoben. Als er die Stellung beinahe rekonstruiert hatte, fiel ihm auf, dass sich eine schwarze Figur noch immer auf einem Feld befand, das drei Felder in direkter Linie vom ursprünglichen Ort entfernt war. Fast widerwillig begann er die Konsequenzen dieser Verschiebung zu untersuchen und stellte dann verblüfft und freudig fest, dass der so entstandene neue Dreizüger zwar nur noch eine Themavariante enthielt, dafür aber eine sehr schöne und originelle. Rasch teilte er dem Kollegen die Entdeckung mit. Dieser verzichtete spontan auf die Veröffentlichung in seiner Spalte und empfahl die Teilnahme an einem portugiesischen Thematurnier, bei dem Miniaturen in Schwalbenform verlangt wurden. Als Lothar die Adresse mit dem Bestimmungsort Lissabon erhalten hatte, blieben ihm gerade noch zwei Stunden für fristgerechte Erledigung. Hastig besorgte er alles Notwendige, kam atemlos kurz vor Schalterschluss bei der Post an – und hatte sich so seinen ersten und bisher grössten Erfolg erkämpft.

Nr. 72: Im Jubiläumsturnier dieser französischen Zeitschrift war das Thema frei. Lothar schickte seine Bewerbung sehr früh ein, und erst als es normalerweise bereits zu spät gewesen wäre, zeigte ihm ein Freund, dem er die Lösung stolz vorgeführt hatte, eine zusätzliche Nebenlösung mit einem ganz anderen Schlussmatt. Seine Gemütsbewegung glich nicht wenig dem sagenhaften Sturm mit seinem Vornamen, aber wieder gelang ihm die Verbesserung durch Verschieben eines Steines um drei Felder. Diesmal war es jedoch der Schlüsselstein, und es geschah nicht mehr zufällig, sondern mit dem so genannten gesunden Menschenverstand. Überraschendes Happyend: Weil der Turnierdirektor mitteilte, dass die Einsendefrist verschoben worden sei, konnte dieser Vierzüger doch noch in korrekter Form teilnehmen. – mit Erfolg, wie sich später zeigte.

Aufgaben

Nr. 70a): Wie lautet die vollständige Lösung der im Diagramm gezeigten korrigierten Fassung? **Nr. 70b):** Auf welchem Feld stand vor der Verbesserung ein anderer Stein? Was für einer war es, und welchen Dual ermöglichte dies?

Nr. 71a): Wie lautet die vollständige Lösung der im Diagramm gezeigten korrigierten Fassung? **Nr.71b):** Welche Figur war verschoben worden, wo befand sie sich ursprünglich, und welche Lösung gehörte dazu?

Nr.72a): Wie lautet die vollständige Lösung der im Diagramm gezeigten korrigierten Fassung? **Nr.72b):** Wo stand der Schlüsselstein zuerst, und wie verläuft die genannte Nebenlösung?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kategorie A lösen sämtliche Aufgaben, diejenigen der Kategorie B nur 70a, 71a und 72a. Preise: Je ein schweizerischer Büchergutschein von Fr. 50. — (A) und Fr. 30. — (B), dazu wiederum Bücher nach Wahl. Wir wünschen viel Vergnügen beim Lösen und allen, für die Ferien möglich sind, Glucksches Glück.

Die richtigen Angaben über Autoren und Quellen werden zusammen mit den Lösungen in der September-Ausgabe veröffentlicht.

Einsendungen bitte bis zum **25. August** an **Beat Wernly, Pelikanweg 11, 3074 Muri (E-mail: bewernly@hotmail.com)**!

Lösungen früherer Aufgaben

Nr. 66, Zweizüger von Emil Palkoska, Norwich Mercury 1907, 2. Preis (W: Kf5 Dh4 Ta2 Tc8 Lc1 Ld3 Sb5 Sg3 Bh2 = 9; S: Kd1 Ba3 a4 a5 b2 e2 = 6)

Sg3 muss durch seinen Wegzug der Dame die Kontrolle über e1 verschaffen, aber es handelt sich nicht um plumpen „Fluchtfeldraub“ im üblichen Sinn, weil eine raffinierte Auswahl vorliegt. Man prüfe nach: 1.Se4? e1D!, 1.Sh5? e1S! und 1.Sxc3? b1S! Bleibt also **1.Sh1!** (Zzw). Zugzwang heisst (um das wieder einmal zu klären und eine Frage aus dem Löserkreis zu beantworten), dass die Problemforderung nur erfüllt werden kann, weil Schwarz ziehen und sich dadurch schädigen muss. Könnte er auf seinen Zug verzichten, gäbe es kein Matt im zweiten. Von Zugwechsel (White to play) dagegen kann man hier nicht sprechen. Dafür sollte in der Grundstellung (im Satz) auf jeden schwarzen Zug ein Matt bereit stehen, was eben z. B. nach 1. – Ke1 offensichtlich nicht der Fall ist und gerade deshalb einen Springerzug als Schlüssel notwendig macht.

Schwarz ist nun in drei Fällen zur Bauernumwandlung gezwungen. Diese müsste eigentlich jedes Mal zwei Mattzüge zur Folge haben, doch wird immer einer davon durch den sinnvollen Mechanismus der Dualvermeidung verhindert. Das erzeugt drei grossartige Variantenpaare, wobei zu beachten ist, dass im ersten Abspiel auch der wK mitspielt (Fesselung des Ld3!).

1.Sh1!	b1D	2.Td2#!	(2.Lxe2+?? ist unmöglich)
–	b1S	2.Lxe2#!	(nicht 2.Td2+?)
–	bxc1D	2.Lxe2#!	(nicht 2.Sc3+?)
–	bxc1S	2.Sc3 #!	(nicht 2.Lxe2+?)
–	e1D	2.Dxa4#!	(nicht 2.Sf2+?)
–	e1S	2.Sf2 #!	(nicht 2.Dxa4+?)

J. Mettler: „Der Eckzug des Springers ist attraktiv. Auch die Dualvermeidungen sind sehenswert.“ H. Känzig: „Ein PS-Zug! (Pferdestärkezug).“ A. Nievergelt: „Gar nicht so leicht! Effektivoller Eckzug!“ S. Oehrli: „Zweizüger mit so wenig Personal ...? Löst man doch ab Blatt. Aber oho! Palkoska ist raffinierter.“ J. Koch: „Sooo schwierig war es nicht. Der Sg3 muss ziehen, fragt sich nur wohin.“ G. Schaffner: „Eine exquisite Studie zur Differenzierungskraft von Umwandlungen nach kraftvoll sperrende Auswahlsschlüssel ...“

Nr. 67, Dreizüger von Emil Palkoska, Tidskrift f. Schack 1921, 1. Preis (Ka4 De2 Tf7 Le3 Bg6 = 5; S: Ke5 Th8 Lb4 Ba5 c3 c4 c7 = 7)

1.Kb5!! mit den Drohungen 2.Lc5+ und 2.Lf4+. „Ein unerschrockener König, der scheinbar ins offene Messer läuft“ (R. Notter). „Der wK kann es sich leisten, zweimal ins Schach zu laufen“ (O. Känzig). 1. – c6+ 2.Kxc4! Th4+ 3.Lf4#. 1. – Tb8+ 2.Kc6! Tb6+ 3.Lxb6#. (1. – Kd5 2.Dxc4+ 3.Lf4#). Erklärtes Ziel Palkoskas war es, ein „böhmisches Steinitzgambit“ zu schaffen in Anlehnung an den berühmten Dreizüger von S. Loyd. (W: Kf1 Ta5 Tf6 Lb5 Lg7 Sb6 Se4 Bb4 d2 = 9; S: Ke5 Te8 Th2 Lg3 Lg8 Sa2 Sh1 Ba6 b7 c3 e6 f2 h4 = 13, Checkmate 1903, 1. Preis, #3 durch 1.Ke2!! f1D/S+ 2.Ke3/Tf2+!) mit seinen fast unglaublichen Schachprovokationen. Der Name entstammt einer Variante der Wiener Partie, in welcher der wagetmütige wK schon im 5. Zug überraschend das Feld e2 betritt.

P. Grunder: Zwei ganz tolle Abspiele! Das etwas ‚schwammige‘ Umfeld (Doppeldrohung mit Mattdualen, Nebenspiele) erklärt sich wohl aus den Schwierigkeiten der Darstellung, zumal in Meredithform, so dass man die hohe Auszeichnung durchaus nachvollziehen kann.“ A. Nievergelt: „Trotz Doppeldrohung sehr ansprechend. Der Tipp (in Richtung ‚Steinitz-Gambit‘) war natürlich verräterisch.“ W. Leuzinger: „Mutig und sehenswert, wie sich die weisse Majestät am Geschehen aktiv beteiligt! Inhaltsreich und ökonomisch.“ J. Mettler: „Die Entdeckerfreude lohnt die Mühe mit der vergeblichen Suche nach einem Damenschlüssel. Schön und verblüffend!“

R. Schümperli: wKb5? Da droht doch Schach!
Schon schlägt Schwarz zu – und liegt dann flach.

J. Richert: Harmlos bünzlig sieht es aus ...,
nicht wie Sechsstern-Gourmet-Schmaus.
Aber unerwartet überraschend,
heimlicheiss den Re vernaschend,
supertoll und wonderfull,
mehr als erster Preis: Preis null !!
Wer gekriegt die enge Kurv,
jauchzend singt der: „Welch ein Wurf!“
„Heissa Caissa“ wird gejodelt,
wenns im Herz und Kopfe brodelt!

Löserliste

Lösungen zu den Mai-Aufgaben haben eingesandt: Hans Peter Balmer, Worb; Peter Blaser, Schliern; Walter Graf, Wetzikon; Peter Grunder, Bevaix; Peter Haller, Ittigen; Alois Heri, Dendingen; Paul Hurni, Belp; Herbert Känzig, Bern; Otto Känzig, Nidau; Jost Koch, Bern; Wolfgang Leuzinger, Adliswil; Thomas Maeder, Bern; Josef Mettler, Bürglen; Andreas Nievergelt, Winterthur; Rolf Notter, Binningen; Simon Oehrli, Riggisberg; Jürg Richert, Gampele; Hans Salvisberg, Bannwil; Gerold Schaffner, Sissach; Reiner Schümperli, Basel; Hildgard Schwab, Liebefeld; Robert Weil, Bern.

Schlüsselzüge: Nr. 68: 1.Sf5! Nr. 69: 1.Tc3!

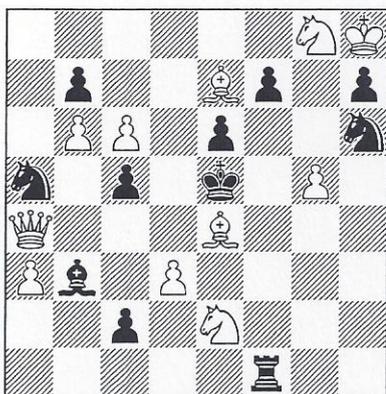
Kunsts(ch)achliches

Reto Aschwanden, Weltmeister der Komposition

Die umstrittene, von der Schweiz und den meisten westlichen Nationen am grünen Tisch vergeblich abgelehnte Weltmeisterschaft in der Komposition ist erstmals ausgetragen worden und hat, wie wir in der letzten Ausgabe kurz berichtet haben, ausgerechnet einem Schweizer, Reto Aschwanden aus Winterthur, grosse Erfolge gebracht. Er gewann in der Kategorie *Märchenschach* vor Klaus Wenda (Österreich) und Juraj Lörinc (Slowakei) und erreichte in der Kategorie *Retroanalyse* hinter Thierry le Gleuher (Frankreich) und Alexander Kisljak (Ukraine) den dritten Platz.

Dass mit Reto ein ganz grosses Talent im Schweizer Schach heranwuchs, war längst bekannt. Bereits im Alter von siebzehn Jahren gewann er einen ersten Preis in der „Schwalbe“, damals noch im orthodoxen Bereich. Danach wandte er sich immer mehr dem Märchenschach zu, sammelte auf diesem Gebiet jede Menge Auszeichnungen und leitet seit Herbst 2000 auch die entsprechende Abteilung in der Schweizer Schachzeitschrift „idee & form“. Weltmeisterliche Beispiele dieser Art würden uns (und vermutlich auch die meisten unserer Leserinnen und Leser) überfordern, weshalb wir uns auf zwei Retroanalyseaufgaben beschränken, die Thomas Maeder neben vier anderen im Internet veröffentlicht hat. (<http://www.schachbund.ch/schachsport/problem.php>). Wir haben dessen Kommentare wörtlich übernommen und bedanken uns bei ihm für seine vortreffliche PR-Arbeit.

R. Aschwanden
Die Schwalbe 1991
1. Preis



A) Matt in 3 Zügen

A) 1. Dxa5? (2. Dc3#) c1 D!
1. Sxh6? (2. Sg4#) Tf4!
1. Ld8! (2. Lc7#) Sc4 2. Da5! (3. Dxc5#) Sc~/Sd6 Lc7/Dc3#
1. – Sf5 2. Sh6! (3. Sxf7#) Sf~/Sd6 Lc7/Sg4#

R. Aschwanden
Problemesis 2001
1. Ehrende Erwähnung



B) Beweispartie in 15,5 Z.

R. Aschwanden
WCCC 2002, Champagner-T., 1. Preis



C) Beweispartie in 17,5 Z.

Weiss kann a5 und h6 erst betreten, nachdem die beiden sS diese Felder verlassen haben (*Thema Umnov I*). Weitere thematische Elemente dieses eindrücklichen Dreizügers mit zwei analogen Hauptvarianten sind die *Schweizer Idee*, *Sekundär-Paraden* und *Grimshaw-Verstellungen*.

B) „15,5 Züge“ bedeutet, dass die Stellung durch 16 weisse und 15 schwarze Züge entstanden ist. Hier sind es die 16 weissen Züge, die allesamt im Diagramm sichtbar sind. Die Schwierigkeit der Lösung besteht darin, die sBB so umzuwandeln, dass sie und die entstehenden Figuren die weisse Rochade nicht stören. Schwarz muss wie gewohnt möglichst rasch die weisse Stellung deblockieren: **1.h4 d5 2.h5 d4 3.Th4 d3 4.Tf4 dxc2** Nun kann Weiss den Damenflügel öffnen: **5.d4 a5 6.Sd2 a4 7.Sdf3 a3 8.Sh4 axb2** Wieder ist ein Riegel im richtigen Moment aufgegangen. **9.a4** Wie kann Schwarz in den verbleibenden 7 Zügen zwei Bauern umwandeln, die entstehenden Steine so verstauen, dass Weiss rochieren kann, und diese Steine auch noch opfern? **b1S! 10.La3 c1L! 11.Db3 Le3!! 12.Db6 Sd2!!** Das *indische Manöver* ist die Lösung: ein Stein überschreitet einen Schnittpunkt, um sich von einem andern verstellen zu lassen. ... **13.0-0-0** ..., der die Linie wieder öffnet, nachdem die Verstellung genutzt worden ist: **Sb1+ 14.Kxb1** und plötzlich hat Schwarz sogar noch zu viel Zeit und muss einen Wartezug einschalten: **Ld2 15.Ka2 Lc1 16.Txc1**.

C) Die 17 schwarzen Züge haben Sie sicherlich bereits im Diagramm abgezählt. Weiss hat anscheinend viel zu viel Zeit, um seine Bauern umzuwandeln und die vier fehlenden

schwarzen Steine zu beseitigen. Trotzdem muss er sich beeilen, damit Schwarz nicht die Züge ausgehen. 1.d4 h5 2.d5 h4 3.d6 h3 4.dxc7 d5 5.g4 Le6 6.c8L Dd6 Schwarz muss möglichst rasch rochieren können: 7.Lxb7 Sd7 8.Lc6 0-0-0 9.g5 Sc5 Damit der sK über b7 nach a6 gelangen kann, muss der Umwandlungsläufer für die Rückkehr nach c8 einen anderen Weg einschlagen. 10.Ld7+ Kb7 Jetzt muss schleunigst die rechte Seite geöffnet werden. 11.g6 Ka6 12.gxf7 g6 13.fxc8T Lh6 Schliesslich muss der schwarze Damenturm am Umwandlungsturm vorbei kommen. 14.Tg7 Tdg8 15.Tf7 Tg7 16.Tf8 Lf7 17.Tg8! e6 18.Lc8+! In den letzten beiden Zügen vollenden die Umwandlungsfiguren ihre *quadratischen Rundläufe*. Wem das nicht gefällt, dem ist nicht zu helfen!

Plauderei für Einsteiger (30)

Das Hannelius-Thema

Es ist mit dem *Dombrowskis-Thema* eng verwandt. Auch hier erscheinen die *Drohzüge* der Verführungen in der Lösung als Mattzüge, welche durch die früheren Widerlegungen ermöglicht werden. Im Unterschied zum Dombrowskis sind sie aber *reziprok vertauscht*. Das entspricht dem folgenden Schema:

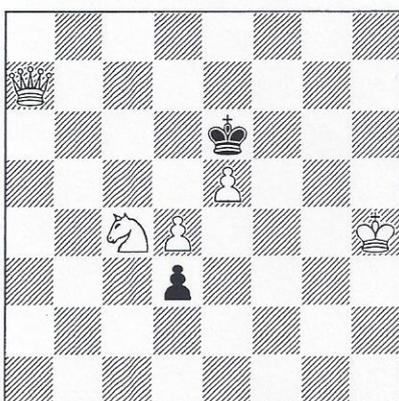
V1	1. ... ?	droht 2.A	1. – a!	
V2	1. ... ?	droht 2.B	1. – b!	
L	1. ... !	droht 2. ... (ev. Zzw.)	1. – a	2.B
			1. – b	2.A

Zur Erinnerung: Beim Dombrowskis heisst es in der Lösung:

L	1. ... !	droht 2. ... (ev. Zzw.)	1. – a	2.A
			1. – b	2.B

Damit Sie sich zunächst an einem einfachen Beispiel orientieren können, bringen wir diesmal die Miniatur vor dem Stammproblem

R. Aliowsadsade und
M. Wagidow, Sächsische
Zeitung 1980 (Version)



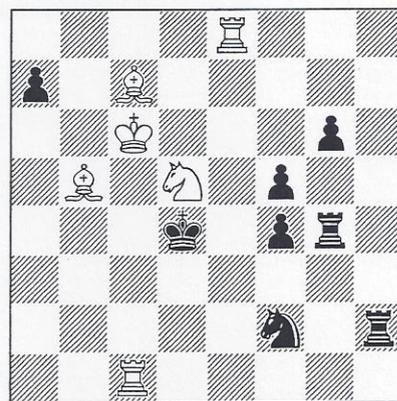
A) Matt in 2 Zügen

J. Hannelius
Die Schwalbe 1950
IRT, 2./3. Preis



B) Matt in 2 Zügen

Dieter Müller
Stella Polaris 1970
1. Ehrende Erwähnung



C) Matt in 2 Zügen

A)

V1	1. Sd6?	droht 2.Df7# (A)	1. – Kd5! (a)	
V2	1. Sb6?	droht 2.Dd7# (B)	1. – Kf5! (b)!	
L	1. Sd2!	(Zzw.)	1. – Kd5 (a)	2.Dd7# (B)
			1. – Kf5 (b)	2.Df7# (A)

Der sBd3 gehört nicht zur Originalfassung. Er wurde von W. Speckmann eingefügt, damit die Widerlegungen echte Verteidigungen sind.

Dem Hannelius-Thema fehlt der paradoxe Charakter des Dombrowskis, und es ist auch leichter zu konstruieren. Das zeigt sich zum Beispiel in seiner Geschichte, zu der uns Aufgabe B) einige Anhaltspunkte liefert.

B)

V1	1.Se ~?	droht	2.Lc3# (A)	1. – Txc5! (a)	
V2	1.Sd2?	droht	2.Td3# (B)	1. – Lxc5! (b)	Tb3 gefesselt!
L	1.Sd6!	droht	2.Sb5#	1. – Txc5! (a)	2.Td3# (B)
				1. – Lxc5! (b)	2.Lc3# (A)

Gilt heute als Stammproblem des Themas und gab ihm auch den Namen, aber eigentlich ging es dem finnischen Komponisten Jan Hannelius gar nicht um das, was ihn später so berühmt machte. In der Ankündigung und Besprechung seiner Aufgabe wird nämlich nur der ihn hauptsächlich interessierende „fortgesetzte Drohwechsel“ erwähnt. Durch die hohe Auszeichnung im Informal-Ringturnier wurde das Thema aber bald bekannt, fand viele Nachahmer und erhielt dann auch den heutigen Namen. Dass dieser Namengebung aber viel Zufälliges anhaftet, sieht man auch daran, dass der deutsche Autor Bruno Sommer die gleiche Idee schon 21(!) Jahre früher gezeigt hat. Von ihm stammt die vermutlich erste Darstellung, doch blieb diese ohne Wirkung (Deutscher Schachbund 1929, 1. Preis, W: Ka2 Df7 Tb3 Td1 Lc7 Sb1 Sf5 Ba7 = 8; S: Ke4 Te8 Th4 Lg1 Lg2 Sh1 Be6 g7 h2 h7 = 10; #2: 1.Tbd3? (droht 2.Sc3# A), aber 1. – Ld4! (a) 1.Tdd3? (droht 2.Sd2# B), aber 1. – Le3! (b) **1.Se7!** (droht 2.Dxe6#) Ld4 (a) 2.Sd2# B. 1. – Le3 (b) 2.Sc3# A. Dazu 1. – e5/Txe7 2.Df5/a8D# und 1. – Lh3/Th6 2.Df3/Df4#).

Da ist man versucht, auch das Sprichwort umzudrehen und zu sagen: „Ein Sommer macht noch keinen Hannelius.“ Eigentlich schade, denn Sommer hätte ein *Sommer-Thema* verdient.

C) Dieser schöne Zweizüger, ökonomisch und ohne wB, veranschaulicht nochmals den Unterschied zwischen den verwandten Themen, weil beide darin enthalten sind:

V1	1.Sb4?	droht	2.Tc4# (A)	1. – Se4! (a)	
V2	1.Tce1?	droht	2.Le5# (B)	1. – Sd3! (b)	
L	1.Ld6!	droht	2.Lc5#	1. – Se4 (a)	2.Le5# (B)
				1. – Sd3 (b)	2.Tc4# (A)

Also ein *Hannelius!* Wenn wir aber von den Verführungen 1.Lf1? (2.Tc4#) Sd3! und 1.Tee1? (2.Le5#) Se4! ausgehen, ändert sich die Reihenfolge der Widerlegungen, die reziproke Anordnung verschwindet, und wir haben es mit einem *Dombrowskis* zu tun.

Zum Schluss wieder ein Vorschlag für einen vierzeiligen Merkspruch:

Dombrowskis Spiel mit Droh-Belegen

vermag man paradox zu sehen.

Bei dem Hannelius dagegen

muss man es reziprok verstehen.

Der Ausdruck *paradox* wird von den Kunstsach-Experten auf Züge angewendet, die scheinbar sinnwidrig sind, weil sie nicht dem entsprechen, was man als Löser eigentlich erwartet. Wir erinnern an den paradoxen Plachutta von Chris Handloser (Nr. 50, Oktober 04).

Heinz Gfeller und Beat Wernly